

**Americanischer zu Gottorff blühender Aloen fernere Beschreibung, : worinnen derselben Blühung und Verblühung, nebst andren sonderbahren Anmerkungen, kürzlich erörtert, und einige wieder die schon vorher herausgegebene Beschreibung derer Aloen insgemein, und insonderheit der Americanischen gemachte Einwürffe eines guten Freundes, bescheidenlich wiederleget werden, / von Wilhelm Ulrich Waldtschmiedt.**

### **Contributors**

Waldschmidt, Wilhelm Ulrich, 1669-1731.

### **Publication/Creation**

Kiel : Gedruckt bey Barthold Reuthern, Academ. Buchdr., Anno 1706.

### **Persistent URL**

<https://wellcomecollection.org/works/b4hn7mb6>

### **License and attribution**

This work has been identified as being free of known restrictions under copyright law, including all related and neighbouring rights and is being made available under the Creative Commons, Public Domain Mark.

You can copy, modify, distribute and perform the work, even for commercial purposes, without asking permission.



Wellcome Collection  
183 Euston Road  
London NW1 2BE UK  
T +44 (0)20 7611 8722  
E [library@wellcomecollection.org](mailto:library@wellcomecollection.org)  
<https://wellcomecollection.org>



Americanischer zu Gottorff blühender

# A L O E N

## Fernere Beschreibung/

Worinnen

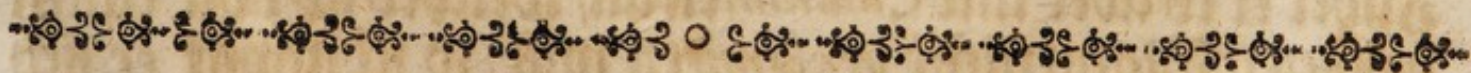
Derselben Blüfung und Verblüfung / nebst  
andren sonderbahren Anmerckungen/  
Kürzlich erörtert/

und

Einige wieder die schon vorher heraus-  
gegebene Beschreibung derer Aloen insge-  
mein / und insonderheit der Americanischen gemach-  
te Einwürffe eines guten Freundes / beschei-  
dentlich wiederleget werden/

von

Wilhelm Ulrich Baldtschmiedt/  
Der Arzney Doct. und Prof. Ord.



R J E L /

Gedruckt bey Barthold Neuthern / Academ. Buchdr.  
Anno 1706.



## Geehrter Leser!

**E**s zwar ich jederzeit an denen Streitschriften  
meinen grossen Abscheu getragen und darinnen viele  
grosse Leute auff meiner Seiten habe / so erfahre  
ich doch anigo die Wahrheit des Sprichworts: Einer kön-  
ne nicht länger ruhen / als sein Nachbar wolle.  
Inmassen da ich ohne einzige gegebne Ursache von meinem  
Begner bin angegriffen worden / mit niemand verargen  
wird / wann ich mich gegen ihn bescheidenlich vertheidige.  
Ich sage bescheidenlich: Dañ kan wohl etwas unanständ-  
lichers sein / als wañ man als alte Weiber sich herum zän-  
cklet / und als tolle Hunde sich auff den Leib fallend / mehr mit  
offtmahls erdichteten *personalien* als wichtigen Gründen  
streitet? Von mir kann sich der geehrte Leser alle *modera-  
tion* promittiren / daher ich ein und andre harte Beschuldi-  
gungen meines Begners mit Fleiß übergangen habe / schie-  
be aber solche alle in seinen Busen und Gewissen / welches  
ihn wird überzeugen / daß er mir habe zu viel gethan. Es  
antworte nun mein Begner hierauff oder nicht / soll es  
mir gleich gelten / ich werde dieser *materie* halben keine Feder  
mehr ansetzen / noch mit einem Wort ihme antworten.  
Fähret er es aber mit *Calumnien* an / welches ich von einem  
*honneten* Mann nicht *presumiren* will / so schimpfft er sich  
am meisten / und kann Gott Lob die Hohe Herrschafft ihre  
Unterthanen und Bedienten gegen alle Verläumbdungen  
kräftig schützen. Kiel den 2ten Januar. 1706.





**D**ann Versprechen schuld machet / und ich mich erinnere / in meinem vorigen Tractat die Verheissung gethan zu haben / daß wann bey fernerer Blühung der Aloen etwas sonderliches und ungewöhnliches über dem solte bemercket werden / ich solches in einer absonderlichen Abhandlung melden wolte / als habe hierunter meinem Versprechen nachzukommen nicht ermanglen sollen / insonderheit / da ich bey fernerer Untersuchung der Aloen ein und anders beobachtet / dessen noch kein einziger Author, so viel mir wissend ist / Meldung gethan hat.

Wir wollen aber besserer Ordnung wegen die erst blühende / ältere und grössere Americanische Aloe vor uns nehmen / und von der Wurzel anfangend / so weiter hinauff steigen / und dasjenige / so etwan noch merckwürdig fallen dörrfte / notiren. Und ist dieses insonderheit bey dieser Aloe zu mercken / daß unmittelbahr / nicht so wohl aus der Wurzel / als aus dem in der Erden stehenden Stamm / ohne die vielen Absämlinge / auch würcklich Bluhmen herfürgeschossen / deren eine zimliche Menge so wohl unter als über der Erde blühend gesehen worden : die unter der Erden waren von Colour weiß / und hingen an einem kleinen Finger dicken / zimlich langen Rancken ; die aber so über der Erde blühet / waren grün wie die andern an dem Stengel / ganz vollkommen und wohl grösser als die am Stengel ; schossen entweder einzeln aus der Erden heraus / auch sassen wohl zwey / drey bis vier an einem Stengel / woraus dann der mächtige Trieb dieser Aloe zu ersehen ist / indem sie nicht allein verwichenes Jahr einen kleinen Stengel / mit 130.



und mehr Blumen / ebenfalls aus dem unter der Erden verborgenem Stengel und nicht aus der Wurzel getrieben / sondern auch anjho / da sie in einen so hohen und ansehnlichen Stengel aufgeschossen / deannoch ihre Krafft nicht verlohren / und aus der Erden diese schöne Blumen annoch zu treiben vermöcht hat / welches ja billich als etwas seltenes / daß noch bey keiner Aloe gesehen worden / höchstens zu bewundern ist. Wie ich dann / nachdem diese Aloe samt der Wurzel aus der Erden genommen worden / am 21. Dec. gar genau observirt habe / daß zwischen der Wurzel und den Blättern ein zimliches interstitium sey / welches man wohl einen Stamm nennen könnte / woraus sowohl der verwichenes Jahr geschossene kleine Stengel / als auch die unter und über der Erden blühende Blumen ihren Ursprung genommen. Und scheint diser / zwischen der Wurzell und denen Blättern befindliche Stamm seinen Ursprung daher zu kriegen / weil die untersten Blätter theils wegfaulen / theils abgeschnitten werden / wie man auch an andern Gewächsen wahrnimt. Die Wurzel bestehet aus vielen / einen Strohalmen dicken / und auch dünneren Fasern / so mit einer theils rothen / oder nach dem sie jung sind / weissen Haut umgeben sind. Es ist aber diese Wurzel nach proportion des Gewächhs nur klein / ungefehr von der Größe eines Huts mit dem Rande.

Der Stengel selbst ist aus dem Herzen empor gestiegen / und haben sich dessen empor stehende / und fast ein Horn für bildende Blätter geöffnet / um dem Stengel Raum zu geben / doch wol eben nicht so viel / wie *Münting* von der seinigen schreibet : dann wer wolte dieses als eine gemeine Regel annehmen / und also aus einer Schwalbe einen



einen Sommer machen / (wie ein guter Freund hiervon redet / (dann dieses were eine sonderliche metamorphosis.) Massen ja bekandtist / daß diese Gewächse oftmahls in ihrem Wachsthum unterschieden seind / wie man exemplis weise auch an denen Gortorffischen in verschiedenen Stücken sehen kan / welche / wann sie einer als ein universel Muster in allem wolte fürstellen / er ja so blind kommen würde / als der gute alte Tobias. Doch ist diese Sache eben von der Wichtigkeit nicht / daß wir uns lange darbey auffhalten / genug ist es daß wir wissen / der Stengel sey aus dem Herzen auffgestiegen / und ist er unten mit denen Blättern die ihn umgeben / drey Fuß in die Runde dick / wann er aber allein gemessen wird / ist er nur  $1\frac{1}{2}$  Fuß dick / so daß er einen halben Fuß im diametro hat. Von hier an steigt der Stengel in die Höhe / biß auff zehen Fuß / allwo die ersten Aeste angehen / und von dar / biß in den obersten Gipffel seind 16. Fuß / und also in allem die Länge des Stengels 26. Fuß / worzu / wann die Höhe des Kastens nemlich vier Fuß / wird mit gerechnet / welches ja billich geschehen muß / weil die Wurzel / so in dem Kasten stehet / mit zu dem Gewächs gehöret / entstehen 30. Fuß / und fangen also die Zweige schier beyder Helffte an.

Der Zweige habe ich 38. biß 40. gezehlet / und seind von den untersten zwen biß drey kurz / und nur zwen Fuß lang / nehmen aber gegen die Mitte hinauff zu / so daß sie allda drey Fuß lang werden / nach oben zu aber nach gerade gar proportionirlich abnehmen / und das Gewäse sich oben en pyramide zu spizet / und die oben im Gipffel dicht zusammen sitzende Kurze / nicht Fingers lange Aestlein einen schönen, ansehnlichen Kerzen formiren. Die grössten



Neste sein am Stamm drey Zoll dick in die Runde / an dieser Seite etwas nach oben zu krum gebogen/in der Mitten krummen sie sich nach unten/ fangen an etwas platter zu werden/ und seind fornenn wo die Bluhmen sich anfangen vier Zoll dick und nicht rund mehr / sondern platt / und mit ihrer zierlichen Krumme gestaltet fast als die arme an denen Kirchen Leuchtern. Am Stam̄ wo die Neste anfangen/ und zwar unter jeglichem derselbē/sitzet ein dreyeckicht Blat/ so eines von denen ist / die von unten bis oben den Stengel wechselsweiß umgeben / und die Arme ehe sie sich aufbreiten bedecken. Fornenn wo die Bluhmen sitzen / theilet sich der Arm in kleine neben Nestchen / als aufgestreckte / doch nicht weit voneinander gesperte Finger / derer ich acht ohne den der forn schliesset/gezehlet habe, und sitzen diese kleinen Nestchen so dicht zusammen / daß man sie/ wo man nicht genau Achtung giebet / nicht wohl unterscheiden kan/ sind auch bey weitem nicht so weitläufftig gesetzt/auch nicht so lang / wie sie in dem herausgegebenen Kupffer erscheinen / viel weniger zeigen die auffitzende Bluhmen / sich als Quäste so denen Pferden pflegen aufgesteckt zu werden / sondern seind zusammen anzusehen als ein Bütt / auff die Art wie Dr. Zapfius sie abgemahlet / und ist dann ein solches Bütt der grössern Neste zusammen schier  $1\frac{1}{2}$  Fuß lang. Auff einem jeden dieser Neste sitzen von 200. bis gegen 400. Bluhmen deren Anzahl sich über 12000. erstrecket: dann wer könnte bey solcher Menge jede Bluhme zehlen / und deren Zahl auff etliche hundert determiniren ? Die Knospen ehe sie sich auffthun sehen denen Knospen der weissen Lilien nicht gar ungleich / ohne daß unten die capsula seminalis spitzer, zu gehet/ ihre

Län-

*AE. Er.*  
*Lipf. Ann.*  
*88. p. 121.*



Länge ist  $2\frac{1}{2}$  Zoll / stehen auffgerichtet in die Höhe / auff kleinen runden / eine Gänse Feder dicken und einen halben Zoll / langen Stielen. Wann diese Knospen noch geschlossen sind / liegen die stamina in denenselben doppelt / so daß deren Spitze nach unten zu gebogen ist / und die antheræ oder gelbe Puzen stehen von unten nach oben auffgerichtet / wann sich nun die Bluhme oben öffnet / springen diese stamina, nebst ihren gelben Puzen auff einmal herfür / welches gar artig anzusehen ist.

Es haben sich aber den 2. Sept. die ersten Bluhmen geöffnet / gegen die Mitte aber dieses Monats hat sie vollkommen geblühet / nicht eben daß aller Aeste Bluhmen auff einmahl wären außgeschossen wie das Kupffer ganz unrecht fürstellet / sondern die untersten Aeste fangen erst an zu blühen / stehen drey Tage in voller Blüthe / fangen alsdann allgemach an zu verwelcken / und schlagen nach oben zu allgemächlich mehrere und mehre auß / so daß die Blütte von dieser Aloe ein Wochen oder drey bis vier gewehret hat.

Die Bluhmen an sich meritiren eine absonderliche Betrachtung / dann ob schon in meinem vorigen Tractat derselben einige Erwöhnung geschehen / so habe ich doch darinnen anderer Bericht mehr / als meiner eigenen experience folgen müssen / weil damahls die Bluhmen noch nicht ausgebrochen waren / wie ich dann so wohl des Müntings, als andrer erfahrenen Männer Bericht so lang gefolget / bis die Erfahrung mich selbst gelehret / worinnen sie Recht oder Unrecht haben. Und dörfte mir deswegen ein andrer nicht fürwerffen / daß ich den Münting geritten hätte ; dann einen Authorem reiten heisset / einen ohne  
**Mek**



Meldung seines Nahmens ausschreiben/ welches ich nicht  
 gethan habe; wann ich aber die Authores citire, so begehe  
 ich kein plagium, worvon sonst der Abercrombi de fure  
 Academico zu lesen ist. Hat ja doch der Hr. D. S. gar artig  
 in seinem Tractat von pag. 27. bis 31. und also fast drey  
 ganzer Blätter aus dem Commelino von Wort zu Wort  
 lassen einrücken/welches tout de bon, de charta in Papyrum  
 heisset / doch kan man es kein plagium nennen; wie man  
 wohl im Gegentheil von dem Catalogo der blühenden A-  
 loen sagen möchte / daß er mehrentheils von Wort zu  
 Wort / ohne Meldung des Ursprungs / ausgeschrieben  
 wäre/welchen er doch gar leicht in dem vom Sehl. Herr D.  
 Majorn schon vorher herausgegebenem Tractat hätte fin-  
 den können.

Um aber wieder auff die Bluhmen dieser Aloe zu-  
 kommen / so habe befunden / daß sie durchgehends eben  
 nicht von einer größe gewesen seyn / insgemein aber habe  
 ich sie zusampt dem Saamen Behältnüß/das unten an der  
 Bluhmen fest sitzt/ drey Zoll lang/ darvon die eine Helff-  
 te das Saamen Behältnüß/ die andre die Bluhme selbst  
 ausmachet/ gemessen. Diese nun bestehet nur aus einem  
 Bladt/ (nicht aus sechs wie ein guter Freund bemercket/  
 und dem ungeachtet die Bluhmen inter monopetalos, oder  
 ein blätterichten rechnet.) welches in sechs fast auff die helffte  
 des Blads reichende Einschnitte getheilet ist / und hat die  
 Bluhme / wo sie am dicksten ist / zwey Zoll in circum-  
 ference. Unten bey einem jeden Einschnitt des Blades  
 steigt ein grünes stamen oder Spitze empor / so unten  
 dicker / nach oben aber zugespizet/ und inwendig holl ist /  
 an Länge zwey und  $\frac{1}{2}$  Zoll/ und reichet also schier andert-  
 halb

p. 40.  
p. 41

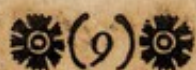
Vid. Eph.  
Nat. Cur.  
Dec. 1. Ann.  
1. p. 210.

p. 11:

p. 41.

p. 5: 6.





halb Zoll über die Blüthe heraus. Dieses stamen ist oben mit einer gelben queer über liegenden anthera versehen / welche / weil sie mit der obersten Spitze des staminis nicht eben just in der Mitten vereiniget ist / auff der einen Seiten / und zwar mehrentheils einwärts nach der Blüthe zu unterwärts hängt / die andere Spitze aber in die Höhe kehret : und seind dieser staminum sechs / wie imgleichen auch sechs / über einen Zoll lange antheræ, die gleichfals inwendig holl seind / und wann sie ein wenig gestanden haben / sich eröffnen / und das in sich haltende gelbe Pulver in Menge herunter fallen lassen / sie selbst aber trucknen entweder mit dem stamine bey / und bleiben an demselben hangen / oder fallen / wiewohl viel langsamer und späther herunter / so daß ich nicht ersinnen kan / was ein guter Freund haben will / wann er saget : und fällt dan die *anthera* häufig herunter. Ob er meinet / es habe eine jede Blüthe nur eine antheram, welches ich fast glauben solte / weilen er an einem andern Orte zweymahl in singulari redet / und insonderheit saget : Mitten aus der Blüthen stehet heraus  $\frac{1}{4}$  Zoll über die *anthera* &c. Oder ob er meinet / das gelbe Pulver seye die *anthera* ? Welches beydes ja sehr unge reimbt ist / wie wir unten sehen werden. In der Mitten der Blüthe stehet auffrecht ein stylus oder Stiff / etwas über einen halben Zoll lang / und also gar wenig über die Blüthe hervorgehend : hat oben ein dreyeckicht Knöpfchen / dessen jede Ecke gleichsam in zwey Blätterchen getheilet ist / und außwendig an dem Rande dieser kleinen Blätterchen sizet eine silber Farbe klebrichte materie. Dieser Stylus ist inwendig holl / das oberste Knöpfchen ist gleichsam als ein Trichter gestaltet / indeme es oben weiter / nach unten aber zugespizt ist ; unten wo die ca-

p. 41.

p. 46.



psula seminalis anfängt / theilet sich die Höle des styli in drey kleine Löcher / welche in einen Triangel gesetzt seind / und nach dem Saamen-Behältnuß hinuntergehen / so daß ein jedes von diesen drey Löchern / zwischen zweyen Reigen des Saamers hinunter gehet / und dieselbe begleitet. Ich will allhier von dem Nutzen dieses styli, der staminum und antherarum nichts melden / weil ich dieses in einer / nur vor etlichen Wochen gehaltenen disputation verrichtet / dieses nur muß ich hier anmercken / daß dasjenige Süsse gar eckelhafte und übellriechende Wasser / das man in denen Bluhmen gefunden / und dessen von  $\frac{1}{2}$  biß ganzen drachma in einer jeden Bluhmen enthalten / aus dem obersten Knöpfchen des styli sey heraus getrieffet / massen dieses der Weg ist / wordurch solches Wasser aus dem Saamen-Behältnuß geleitet wird : und wächst dieser stylus bey Verwelckung der Bluhme immer länger in die Höhe / und steigt wohl über 3. Zoll / gieffet alsdann seinen Safft / der im Anfang / da dieser stylus noch nicht so lang war / in die Bluhmen floß / anitzo häufig herunter auff die Blätter / allwo er sich in ein weisses / süßes / dem gummi Arabico gleichendes gummi coaguliret, wie man dann gar augenscheinlich sehen kann / daß dieses gummi von dem herunter triffenden coagulirtem Safft herrühre / indeme ein Theil desselben noch halb weich hin und wieder gefunden wird. Es ist aber ein mercklicher Unterscheid des Geschmacks zwischen diesem / und dem andern gummi, das lang vorher ehe noch die Knospen der Aloe zur vollkommnen Grösse gelanget / auff denen Blättern gesehen wurde / und sonder Zweifel aus denen selbst heraus geschwitz ist / dessen auch der Scel. Herr

D. Major



D. Major gedencket: Dann ob zwar dieses an Geschmack *tract de A-*  
 auch süsse ist / so hat es doch zugleich eine kleine Schärffe *loe Gottorp.*  
 bey sich / dergleichen an dem aus denen Blumen kom=  
 menden nicht zu verspühren ist. *p. 28.*

Ob nun dieses süsse Wasser darum aus dem Saamen=  
 Behältnuß bey dieser Aloe abgeföhret sey geworden / da=  
 mit es die öhlichten Theile des Saamens an ihrer Frucht=  
 barkeit nicht möge hindern / will ich eben nicht entscheiden /  
 zumahlen sich aus Mangell nöthiger observationum hie=  
 riñen kein Schluß machen läßt: Imgleichen so scheint wohl  
 daß der übele Geruch / der von diesem Wasser herrührte /  
 und an denen Blumen zuspühren war / welcher nicht besser /  
 als mit der Fahrleute s. v. stinckenden Füßen kann verglichen  
 werden / von dem starcken Trieb / und so zu nennender adu=  
 stion des Safftis hergestammet sey / weilen auch andere  
 Scribenten melden / daß diese Aloe entweder keinen oder  
 nur wenigen Geruch habe / wie dann auch die Kleinere /  
 oder leht blühende so starck nicht riechet. Oder  
 aber / welches ja wohl gläublich / so muß auch unter dem  
 Geruch derer Aloen ein grosser Unterscheid sein / und darff  
 sich eben niemand darüber mocquiren / das der Seel. Herr  
 D. Major gesaget / sie sollen lieblich riechen / welches ja auch  
 andere berühmte Männer vor ihm geschrieben haben ; ja  
 es kann Herr D. S. auch dieses von einigen nicht läugnen /  
 wann er in seinem Tractat selbstn einer Aloe gedencket /  
 die wohl = rüchende Blumen gehabt habe. Und wo die=  
 ses ist / so ist es ja eben auch nicht so weit zu werffen / daß  
 man einige cordialia draus machen könnte / welches zwar  
 niemand vorgegeben / der Seel. Herr Dr. Major aber es  
 nur problematice proponirt hat / wer es nicht will probi=  
 ren / mag es bleiben lassen. *B 2* *Ehe*

p. 32<sup>o</sup>

p. 34.



Ehe ich aber weiter / und zu Untersuchung des Saamens gehe / will ich nur mit wenigem auch die jüngere / und nach der vorigen blühende Americanische Aloen kühlich beschreiben / damit ich nicht nöthig haben möge / ein und anders unnöthig zu wiederholen. Diese nun ist nur 20. Jahr alt / dessen aber ungeachtet durch fleißige Wartung dahin gebracht worden / daß sie fast eben so schön und und prächtig als die grössere aufgeschossen und geblühet hat. Woraus man sehen kann / was die Kunst der Natur helffe / wann zu rechter Zeit / und mit gebührenden Umständen ihr geholffen wird: die Nahrung und blosser wärmbde kann bey ausländischen Gewächsen eben dasjenige prästiren / was in ihrem eignen Vaterlande von ihnen zu hoffen ist. Und dannhero ist nicht ungereimt / was ich in meinem vorigen Tractat von einem Gewölbe unter dem Garten gemeldet habe / und wann nicht die Ausführung desselben grosse Unkosten erfoderte / wurde es leicht zu probiren stehen. Der seel. Herr Dr. Major hat meines wissens diese invention sich niemahlen zugeeignet / / Dann es nicht genug ist / daß man saget es habe dieser oder jener das gethan / man muß es entweder aus seinen Schriften / oder tüchtigen Zeugnissen beweisen / sonst könnte manchem viel auffgedrungen werden / insonderheit von Leuten die ihre Lust in dergleichen suchen. Und wuste der seel. Herr D. Major gar zu wohl / daß schon die Semiramis gewölbte Garten gebauet habe / konte sich also dergleichen inventiou nicht zuschreiben / wiewohl auch hierinnen ein grosser Unterscheid zu finden ist; es möchte dann einer meinen photocaminum catoptricum hiesse ein gewölbter Garten / dessen invention auff gewisse Maass dem Seel. Herrn

Grotfr.  
Chron. p. 24.



Herrn D. Major zu zuschreiben ist. Gewißlich dasjenige / was ein guter Freund in Hamburg gesehen / gleichet mehr einem gewölbten Mistbätt / als einem gewölbten Garten / und gehöret mit unter die weisse Narrheiten / wann man speculationes die man nicht verstehet / unter impracticable inventiones setzet. Inzwischen so erinnere ich mich wol / daß ich bey diesem gaten Freund eine Aloen von 6. Jahren in einem Topff vor diesem gesehen habe / wolte auch noch wohl den Gärtner / von deme sie in Lübeck erkauft worden nennen / und mit vielen Zeugen beweisen / daß sie niemahlen einige Anzeigung zur Blütthe gegeben habe / so daß man sich der Mühe gar wohl überheben können / sie unter die blühenden Aloen zu setzen / welches doch mit der An. 1668. zu Gottorff in einen Stengell auffgeschossenen / und ihre Bluhmen würcklich zeigenden mit allem Recht geschehen kunte. Gewißlich es ist sonsten immer Schade / daß eine unbesonnene Hand / der so schön fingirten Aloe den Hals zerbrochen hat / da sonsten / weil sie zwischen jedem Blade ihre Krafft / und was sie zu thun intentioniret / gezeiget / etwas gar extraordinaires von ihr zu hoffen war.

Wir kommen aber wieder auff unsre Gottorffische / nicht Chimerische / sondern würcklich blühende kleinere Americanische Aloen / welche ich zum Unterscheid der vorher blühenden / etwas wenigens grösseren also nenne. Die Höhe der Blätter über der Erden bis zum Anfang des Stengels war  $2\frac{1}{2}$  Fuß / der Stengell bis an die Arm oder Aeste 12. Fuß / von denen untersten Aesten bis an die Spitze 9. Fuß / der Kasten drey Fuß hoch / so daß ihre Länge in allem ist  $26\frac{1}{2}$  Fuß gewesen. Aeste zehlete man an ihr 30. davon die längsten samt denen Bluhmen zwey und ein viertel Fuß lang waren.



Den letzten Sept. haben sich die ersten Blumen auff denen untersten Zweigen eröffnet/ deren bey 5000. gezehlet worden/ und stunden schon den 8. October fünff von denen untersten Aesten in voller Blütthe. Die Blumen waren fast ansehnlicher als der vorhergehenden ihre / an couleur grün / doch mehr in bleich gelb fallend/ als der vorigen ihre/ die Farbe des Stengells/ und der arme hell grün/ wie der vorigen. Die Stiele der Blumen deren igliche ihren eignen hatte/ warē etwas weniges über ein und einen halben Zoll; die Knospen 3. Zoll/ auch bey etlichen nur zwey und einen halben Zoll. Die Blumen 3. Zoll/ einige nur zwey und 3 viertel Zoll lang. Die Stamina zwey Zoll/ auch wohl an etlichen 3/ stunden über die Bluhme oben heraus fünff vier- tel Zoll. Die antheræ ein und ein achtel Zoll. Der stylus wie bey der vorigē. Anlangend den Unterscheid/ so man zwis- schen diesen beyden in einem Herbst blühenden Americani- schen Aloen vermercket / so ist erstlich der Unterschied des Alters / der Höhe/ dicke des Stamms/ Vielheit der Bluh- men/ und insonderheit daß der kleineren ihre Blumen / ob sie zwar Wasser in sich gehabt/ dennoch nicht gerochen ha- ben/ auch daß diese kleinere Aloe ihre Blumen viel länger blühend gezeiget/ massen sie bis zu Ende des Decembris würcklich geblühet hat / welchen letzteren Unterscheid ich dem jenigen zuschreibe / daß diese Aloe nicht mehr so starck ist getrieben worden als die erstere/ und also bey ihr alles mehr natürlich gewesen ist.

Von dem Saamen ist schon in vorigem Tractat et- was gehandelt worden/ ob er bey uns reiff werde / zweiffle ich selbst / und fällt endlich die verdorrete Bluhme zu- samt dem Saamen Behältniß ab / der kleine Stiel ab er bleibt



Bleibt am Arm besitzten / wie man dann diese Stiele an dem kleinen Stengel / der verwichenes Jahr an der grösseren Aloe geblühet hat / und noch würcklich grün zusehen ist / aniso noch zehlen kan. Mercklich ist es, daß eine Blum mit ihrem Saamen- Behältnüß eine lange Zeit nach Verwelckung der Blumen an diesem kleinen Stengel ist sitzen blieben / darvon das Saamen- Behältnüß so groß ist geworden als ein Ey / ist aber zu Früzeitig abgebrochen worden / sonst man hieran leicht hette sehen können / ob der Saamen hette wolken reiff werden. Doch sitzen aniso an der jungen Aloe / nach Abfallung ihrer Blumen noch einige capsulæ seminales, die uns / weil sie würcklich an grösse zunehmen hierinnen vielleicht ein Liecht geben werden. So viel siehet man hieraus / daß gleichwie bey denen Tulpen und andern Blumen das Saamen- Behältnüß nebst dem Saamen an Grösse zunimt / dergleichen auch bey diesem Gewächs geschehe. Im übrigen so lasse ich es an seinen Ort gestellet seyn / ob diese Gewächse nach ihrer Verblühung aufgehen und verdorren werden / wie man insgemein darvon will aufgeben / oder ob sie können conservirt werden? Dieses ist gewiß / das die erst Blühende mit ihrem Stengel und Blättern noch zu Ende des Jahrs ganz grün zusehen sey / ob wohl sie mit Wurzell und allem aus der Erden aniso genommen ist / um auffgetrucknet zu werden ; wie imgleichen die Kleinere / die noch ganz unverwelcket stehet / das ja bey Verlust so vielen Safftes zu verwundern ist / und glaube ich gänzlich / daß wann der Stengel in Zeiten abgeaget würde / man die Pflanze wohl conserviren könnte / da dann zugleich erscheinen dörfte / ob der

Sten=



Stengel inwendig holl sey / wie der Klang den er giebt wann man daran klopft / einen fast sollte überreden / da im Gegentheil die Zweige ein anders uns zu lehren scheinen. Gewißlich / weil die Müntingische Aloe / deren im vorigen Tractat gedacht worden / nachdem sie in drey auff einander folgenden Jahren 18. Stengel geschossen / dennoch ist conserviret worden / warum solten andere vergehen ? ja sagest du / diese hat nicht aus dem Herzen / sondern zwischen denen Blättern / ihre Stengel getrieben. Worauff ich antworte : daß alle diejenigen so nur Latein verstehen / und den Münting selbst lesen gar leicht sehen werden / daß die drey ersten Stengel aus dem Herzen geschossen seind / und lauten dessen Worte also : e quorum (foliorum) medio caules simul tres cum admiratione prorumpere conspexi. Und weiter zum Unterscheid dieser aus dem Herzen kommenden Stengel / saget er : postea vero novi stolones alii tres, e foliorum, medium attingentium sedibus prorumpere cœperunt. So daß ich der gänßlichen Meynung bin / daß wenn schon dieses Gewächs aus dem Herzen seinen Schuß treibet / es nicht unmöglich sey / selbiges zu conserviren ; wie dann ein noch lebender Zeuge / mein geehrtester Collega Hr. D. Reyher, weitberühmter Professor alhier / bezeugen kan / daß ihme die Anno 1668. zu Gortorff blühende Aloe viele Jahre hernach grünend sey gezeiget worden. Welche beyde Zeugen mir schon viel gültiger bey der gelehrten Welt sein können / als zehen andere contradicenten. Und was solte wohl der Unterscheid hierinn machen / ob sie aus dem Herzen getrieben oder nicht ? treiben doch andere Gewächse ihre Stengel aus dem Herzen / und verdorren deßwegen nicht / wie

Aloid. p. 5.  
p. 6.



wie man unter andern vielen an der Hyucca gloriosa genugsam sehen kann. Inzwischen stehen unsre Gottorf-fische Aloen noch anitzo in schöner grüne / und haben das alte Jahr überlebet / und also mit dem October ihre Freunde ganz nicht niedergeleget / dahero die Grabchrift viel zu zeitig aus tages Licht gekommen / und deren Verfasser zur Unzeit damit zu sehr geeilet hat. Und weil Herr Kempe Hoch = Fürstl. Garten = Inspector bey Außnehmung der grösseren Aloe observiret / daß die Wurzel / welche vorher ganz trucken gewesen / anitzo / nachdeme die Aloe verblühet hat / ganz voller Safft sey / wer wolte wohl an deren Erhaltung zweiffeln?

Hier könnte ich nun schliessen / und dieses von weiterer Blühung und Verblühung der Gottoffischen Aloen genug sein lassen / wann nicht ein guter Freund / durch Anführung einiger Einwürffe gegen meinen vorigen Tractat, und verschiedene nimmer erweißliche Anzüglichkeiten mir ohne einzige ihm gegebene Ursache / Anlaß gegeben hätte / ausser obigem / seinen Tractat auch ein wenig durchzugehen / um zu bemercken / ob nicht in demselben eines und anders enthalten / was virgulam censoriam mit mehrerem Recht / als dasjenige so man mir hat refutiren wollen / verdienet hätte / und wie es auch in diesem Stük heisse:

Turpe est Doctori, cum culpa redarguit ipsum.

Zwar prætendire ich keine infallibilite, zumahlen irren menschlich ist / und in der Medicin sowohl als Philosophie heutiges Tages fast so viel Köpffe als Sinne gefunden werden: Doch stehet es nicht fein / wann man den Splitter in seines Brudern Auge siehet / des Balckens aber in



seinem Augen nicht gewahr wird; imgleichen wann man seinen Nächsten unverantwortlich einer Unwissenheit beschuldiget / die mit der Wahrheit zu erweisen man nicht capable ist. Und wie solte der andre lehren / der selbst verwerfflich ist / und viele Specimina einer nicht gar zu wohl fundirten erudition darleget / wie aus folgendem zum Theil erhellen wird.

Indem ich aber hierinnen der ziemlich unordentlichen Ordnung / deren sich Herr D. S. in seinem Tractat bedienet / folgen muß / wird der günstige Leser mich nicht verdencken / wann ich von einer materie auff die andere falle / massen ich seiner methode, um den kürzesten Weg zu gehen / habe folgen müssen.

p. 34.

Und weil so gleich auff dem Titel angeführet wird / daß noch niemahlen einige Americanische Aloe auff dem Hoch-Fürstl. Hause Gottorff geblühet habe / so wolle der geneigte Leser belieben dasjenige zu lesen / was in meinem vorigen Tractat schon hiervon ist gemeldet / und gezeiget worden / daß schon vorher dergleichen Blütze an diesem Orte seye gesehen worden / welches ja der kleine Zweig / der ein Jahr vorher an der grösseren Aloe geblühet hat / genugsam bezeuget. Massen allhier die Frage ist / ob die Aloe Americana folio muricato major schon mehr zu Gottorff geblühet habe / oder nicht ? Nicht aber / ob der Stengel aus dem Herzen gekommen sey / oder nicht ? welches ja ein Kind kann begreifen.

In der Dedication / wann der Autor saget / daß er zum erstenmahl die in dem Hoch-Fürstl. Garten blühende Aloen blühend vorstelle:  
 muß



muß ihme ja entfallen gewesen sein / daß der Seel. Herr  
 Dr. Major schon vor etlich und dreyßig Jahren eine zu  
 Gottorff blühende Aloen beschrieben. Und wann ich  
 schon zugebe / daß diese Aloe nicht seye zur würccklichen  
 Blüthe kommen / so gestehet Gegentheil ja selber / daß mei-  
 ne Beschreibung eher heraus gekommen / als die Seinige.  
 Ja es ist nebst dem ganzen Hoch-Fürstl. Hofe / vielen an-  
 dern Gelehrten und Ungelehrten zur gnüge bekant / daß  
 mein Tractat schon in mitten des Sept. der Seinige aber erst  
 in mitten des Novembris, und also wenigstens sieben Wo-  
 chen hernach ans Tages-Licht gekommen sey; wie sich  
 nun dieses zusamen reime / will ich eben nicht untersuchen/  
 sondern vielmehr zu dem Tractat, und dessen Eingang  
 mich wenden / von deme / ob er sich zu der materie schicke  
 oder nicht / mögen andere judiciren / ich bemercke nur  
 kürzlich dieses / daß die irrdischen Geister / (wie er sie nen-  
 net) und sonder Zweifel die spiritus animales sein sollen/  
 von denen Alten weren Natur genennet worden: das dann  
 wohl gar leicht ein Mißverstand sein dörrfte / weilen so viel  
 mir wissend / niemand von denen alten Philosophis unter  
 diesen irrdischen / oder rechter sinnlichen Geistern / die Natur  
 verstanden hat; wiewohl mir nicht unwissend / daß unter  
 denen Neueren einige gefunden werden / die dieses statuiren /  
 wie Recht oder Unrecht lasse ich iho dahin gestellet seyn. Sol-  
 che spiritus animales sollen / nach der Meinung des Autoris,  
 der vernünfftigen Seele Dinge fürstellen / welche so wohl gut  
 als verwirret / und ganz und gar untauglich sein / aber nicht  
 so wohl wie er meinet / vitio spirituum, sondern insgemein  
 vitio objecti, medii, organi, ja wohl gar aus Schuld  
 der Seelen selbst / die allzufrühe vor denen Dingen die

*Vid. ejus Tr.  
 de Aloe*

*p. 33.*

*p. 62.*



sie nicht recht genau untersucht hat/ ein Urtheil fället / so daß jene nicht schuld haben / daß so viele Meinungen von diesem und jenem Dinge in der Welt gefunden werden. Vielweniger entstehet ein solcher Irrthum von Unreinigkeit der Geister: Dann gesetzt / es könnten diese Geister unreiniget werden / und diese Unreinigkeit seye eine Mutter alles Irrthums / so müste ja folgen / daß bey krancken Leuten/ da das Geblüth oftmahls gänzlich verdorben ist/ nothwendig auch der Verstand allemahl müsse verfinstert sein / nam qualis sanguis, tales spiritus. Da wier doch im Gegentheil öftters sehen/ daß in corpore valetudinario, womit sich viele die ganze Zeit ihres Lebens müssen schleppen/dennoch mens sana wohne.

Und hieraus sehen wir/ wie wenig entschuldigung man hierinnen findet/ wann man nicht alles so möchte getroffen haben/ wie wohl einem andren mit reineren Geistern begabten vorkommen könnte / und die guten spiritus animales beschuldigen will: Zwar können wohl Geister einem den Verstand verfinstern/ich meine den Geist der Unruhe der auff Saul kam/ den Geist der Zancksucht / und dergleichen/ welche wohl machen können/ daß ob man sich wohl von anderen ein glimpffliches Judicium erbittet / solches doch seinem Nächsten nicht will wiederfahren lassen.

Was von dem Agallocho zu mercken / hat der Seel. Hr. D. Major in seinem Tractat schon erwehnet / ob er aber einem wilden Oehlbaum gleiche oder nicht / ist noch nicht erwiesen. Auch solte ich meinen/daß öhligt und harzig / Oleosum & Resinosum zweyerley wären / massen alles was harzig ist/zwar zugleich fett und öhligt ist/ hingegen



gen nicht alles/ was obliegt/ist zugleich hartzig. Am aller wenigsten aber kan ich das weiße Aloes-Holz / oder vielmehr lignum de Nerola als ein factitium, das einen Anstrich bekommen hat halten / dann wer kan wohl Holz machen das dem gewachsenen gleiche / und wer kan wohl einem Holze einen Anstrich geben der nicht allein durch und durch gehet / und bey einem iglichen Span des Holzes zu mercken ist / sondern der an dem Holz bleibet / so lange ein Stücklein darvon übrig ist.

Ob und was vor Salben die Trunckenheit verwehren / lassen wir an seinen Ort gestellet seyn / weil diese Materie von unsrem Zweck gar zu weit abgeheth ; dieses ist doch wohl gewis / daß wann eine Salbe die Trunckenheit verhinderen solle / sie eben nicht starck und wohl riechen müsse / weilen diejenigen Dinge die wohl und starck riechen / das Haupt vielmehr betäuben ; kan ich mir also gar nicht einbilden / daß Horatius auff diese Salben die die Trunckenheit verwehren / solte gestichelt haben / wann er saget :

Nardi paruus onyx elicit cadum.

*Od. 12.  
libr. 4.*

Dann sehen wir nur den vorhergehenden Vers an / so erscheinet gar bald / was er meine / dieser heisset also :

Nardo vina merebere.

Auff Teutsch etwan so viel. Für die Narden-Salbe die du hast mit gebracht / solst du von mir köstlichen Wein haben / und kan nur ein klein Gefäßlein mit dieser Salbe / ein ganz Faß voll Wein bey mir verdienen. Welches alles noch deutlicher wird werden / wann man dasjenige betrachtet / was er l. 1. od. 31. sehet / alwo er saget :

Vina Syra reparata merce.

*Vid. Bond.  
Comment.  
in Horat.*

Weil Syrien Nardum und Balsamum sandte / worgegen



p. 6. die Römer Wein gaben/und also umbtauschten. Woraus genugsam erhellet/wie fein der Teutsche Poet in Uebersetzung dieser Worte/ die Meinung des Horatii getroffen habe.

l. 13. c. 3. Ich finde aber auf eben diesem Blade noch einen ziemlichen Irrthum / wann gesaget wird : Im Jahr fünffhundert fünff und sechzig nach Eroberung der Stadt Rom / welches ja der Römer ihre Zeitrechnung nicht war / sondern sie rechneten ab urbe condita, von Erbauung der Stadt Rom; Und *Plinius* selbst / aus dem dieses genommen ist / saget also : Certum est Antiocho rege, Asiaque devictis, urbis Anno Quinquagesimo Sexagesimo quinto.

p. 8. Und weil wir uns hier in die Römische Antiquitäten haben eingelassen/so muß ich noch dieses hierbey bemerken/ daß ob wohl der Autor vermeinet / es were ganz kein zweiffel / daß das Agallochum oder Aloes Holz den alten Römern in Verbrennung ihrer Todten gleichfals gedienet habe/ sintemahl sie grosse Kosten ihre Todten einzuäschern angewandt/und viel Specerey sich anschaffeten: so machet dieses dennoch keinen bindlichen Schluß / und finden wir Vid. Kirchm. de funer. Rom. l. 3. c. 1. bey denen Scribenten kein einziges Wort vom Agallocho.

p. 11. V. d. etiam Sirabo l. 16. Geogr. p. 520 p. 5. § 7. Was das vor eine Mumia oder Corpus sey / womit die Todten Körper in Egypten Balsamiret worden / hette der Autor wann er es gewußt/ wol nennen können. Man kan darvon beim Castello nachschlagen / auch habe ich es in meinem vorigen Tractat schon genennet.

p. 12. In pinace. Die Aloe vulgaris ist von keinem botanico so viel mir wissend Ægyptiaca genennet worden / man sehe nur Bau-



*Baubinum*, Die Griechische aber nennet sie *Elsholtz*, theils weil sie aus der Insul *Socotara* in *Arabiam*, und von dar in Griechenland und angränzende Derter ist gebracht worden. Theils auch wol daher/ weil sie in Griechenland wächst/ wie genau auch der Autor mag observirt haben/ daß sie daselbsten nicht wachse. Dann *Galenus* saget: *apud nos hæc herba* (aloen vulgarem intelligit) non admodum provenit, muß sie also/ ob wohl eben nicht gar zu heuffig in Griechenland wachsen/ weil dieses Buch in seinem Vaterland zur Vollkommenheit gedien ist. Doch *Galenus* an Seit gesetzt/ so bezeuget *Franciscus Placentia* ein Neapolitaner, daß in denen Insulen von Griechenland/ *Leria*, und *Calamo*, und anderen nechstgelegenen Derter die beste Aloe in grosser Menge herfürkomme/ und wundert sich/ daß derselben nicht mehr bey denen Scribenten gedacht wurde/ weilien aus der Erfahrung bekant/ daß sie würdig wäre/ auch derjenigen so aus Indien komt/ vorgezogen zu werden.

Wann allhier der Author anführet/ daß der Saft der Aloes *Americanæ* purgire, und wohl in der Wassersucht und Quætan-Fiebern grosse Würckungen thun würde/ so beruhet solches auff der experience: wenn er aber aus demjenigen so der Edle *Mandelslo* erzehlet/ daß auff der Insul *Madagascar* die grosse stachliche Aloe wachse/ mit einem grossen Stengel und Blätter/ schliessen will/ daß dieses die grosse Americanische sey/ findet er sich mächtig betrogen: Dann *Madagascar* lieget an der Küste von *Africa*, und ist also nicht glaublich/ daß eine Pflanze die sonst nur in *America* wächst/ auch in *Africa* zu Haus gehören solte. Und siehet man hieraus / was oftmahls

denen

*Bod. a Stapel Not. ad Theophr. p. 901. l. 6. Simpl. med.*

*l'Egeo Re-div. o sia Chorogr. dell' Archipel & Grecia &c. p. 232.*



denen Reiß-Beschreibern in Erzählung natürlicher Dinge/  
als von denen die wenigsten Wissenschaft haben/vor Glau-  
ben beyzumessen sey / und wie sich einer betrüge / der aus  
dergleichen Büchern seine erudition zusammen suchen  
muß/ und die rechten fontes nicht weiß / dann diese des  
Mandelslo seine Aloe nichts anders als die gemeine seyn  
kann / ob er sie woll die stachlichte Aloe mit grossen Blät-  
tern nennet.

Vid. Reiß-  
Beschreib-  
bung p. 17<sup>2</sup>

pag. 21.

Der Saft von dieser gemeinen Aloe verdienet viel-  
fältiges Lob in der medicin, doch kommt er nicht zu dem  
spiritu matricali, wiewohl man auch diesen/ ohne daß er  
nach des authoris manier bereitet werde / so wohl inner-  
lich als eusserlich kann gebrauchen / und bekomt also de-  
rechte spiritus matricalis seine Krafft nicht von dem Aloe  
Saft/ will ihn aber einer darzu thun/ stehet es ihm frey/  
ist aber alsdann nicht mehr der rechte Spiritus matri-  
calis.

pag. 22.

Ob die Aloe wieder den Stein dienlich sey / zweiffle  
ich sehr/ und möchte wohl wissen/ ob in dem resinosischen  
oder gummosischem Theil die Krafft wieder den Stein  
stecke / und welcher indicationi dieselbe genug thue ? Es  
were dann Sache / daß man sie als ein Purgans gebrau-  
chen wolle/ die zuweilen bey dem Stein gebrauchet werden/  
da dann die Aloe nicht mehr Kräfte gegen den Stein/ als  
andere purgantia haben würde.

pag. 22

Wo die rechte Seite des Hypochondrii sitze / deren  
alhier gedacht wird / findet man wohl bey keinem Anato-  
mico ; dann hypochondrium heisset schon die Seite unter  
den kurzen Rippen/ und wird hypochondrium dextrum  
vel sinistrum genennet. Sehen wir aber die Cur selbst  
die



die hier erzehlet wird an/ finden wir eine sonderbahre methode, und remedia appropriata. Das kauen der Myrrhen soll den Schleim in denen Gedärmen verdünnen/ uud weil die Fr. Patientinn phlegmatisches temperaments war/ gabe man ihr um den andren Abend ein aloëticum; eben als wann die Aloe ein phlegmagogum wäre / und *Galenus* nicht zu seiner Zeit schon gesaget hätte: Aloen non conducere iis, quibus in tunicis ventriculi pituita est impacta. Im übrigen so leugne ich nicht/ daß diese Aloe viele Tugenden haben solte/ und wäre freylich zu wünschen/ daß ein ganzes Buch darvon geschrieben würde/ wann nicht *Oribasius*, *Marquifius*, *Mindererus*, *Durastantes* und andere viele / diese Mühe schon längstens auff sich genommen hätten.

Ausser dem Medicinischen Nutzen dieser Aloe / ist sie auch sehr dienlich zur balsamation der Verstorbeneden/ wie wir dann lesen daß der Heyland der Welt damit sey balsamiret worden. Es kan aber der Begner hier auch nicht vertragen/ wann ich sage/ daß diese Dinge nur eusserlich seyen adhibiret worden/und dringet insonderheit auff das Wort/ salben/ welches gelesen wird *Marc. am 14. v. 8* und *am 16. v. 1*. Dieses aber thut nichts zur Sachen: dann am ersten Ort wird eines Narden-Wassers gedacht/oder unguenti nardi spicati: auch lieset man das Wort salben daselbsten wie im gleichen am lehtern Ort außdrücklich; wiewol hie stehet/ daß sie aromata, Sprecerey gekaufft hätten/ welche ja insgemein trucken zu sein pflegen. Doch komt dieses hier gar nicht bey/ massen ich nichts anders haben will / als daß die species so zur balsamirung des Leichnams gebraucht sind/ nur eusserlich/ ohne daß der Körper eröffnet worden / wie



Joh. 19. 39.  
40.

man heutiges Tages zu weilen zu thun pfleget/ seyen applicirt wordē. Und siehet man also aus dem Einwurf gar nicht/ daß sie den Leichnam nicht bestreuet / sondern mit köstlichem Oehl reichlich gesalbet haben; Dann an diesem Ort wird keiner Salbung gedacht/sondern die Worte nach dem Griechischen lauten also: Venit autem & Nicodemus, qui venerat ad Jesum nocte primum, ferens mixturam myrrhæ & aloes, quasi libras centum. Acceperunt autem corpus Jesu, & ligaverunt illud linteis cum aromatibus, sicut mos erat Judæis sepelire: So daß wir hier die Materie/Myrrhen und Aloen welche ja trucken seind/ und zugleich die Art und weise/ wie sie damit verfahren/ finden/ nemlich sie wunden ihn mit diesen Specereyen in Tücher/welches das ἐνταφιάζειν haben will/ da sonst ἀλείφειν salben heisset; wie wir dan noch auff den heutigen Tag sehen/ daß grosser Herren Leichname mit truckenen Specereyen in Wachstuch eingewunden zu werden pflegen/ und solches also/ mit trockner Myrrhen und Aloe traun wohl geschehen könne/ auch wohl mit Aloes-Holz/ wiewohl ich dieses bey der Leiche Christi außschliesse/und scheint daß hier mehr auf den gelehrten Rolfincium als auff mich gezielet sey/ welcher schreibet / daß beyhm Joh. 19. das Aloes-Holz verstanden werde.

de purg.  
veg. p. 27.

p. 26.

pral. bot.  
p. 39.

In Eintheilung der Aloen scheint der Author des Commelini Meynung nicht recht vernommen zu haben/ wann er einen Unterscheid machet unter denen Asiatischen/ Americanischen und Africanischen/wie auch Guineischen Aloen/sonsten wäre ja Guinea ein sonderliches Theil der Welt/ da es izo ein groß Theil Africa außmachet. Commelinus saget so: Aliæ sunt Asiaticæ, aliæ Americanæ, omnium audi



plurimæ in Africæ parte, quæ promontorium bonæ spei audit, coeteræ species in illa Africæ parte, quæ Guinea dicitur, inveniuntur.

Was ferner auff denen folgenden vier bis fünf Blättern gelesen wird/ ist theils aus dem Commelino, theils aus des Seel. Herrn D. Majors Tractat genommen/ wie ich schon oben erwehnet habe; so daß hieben nichts zu bemercken ist / ausser daß der Munting seine Aloen/ob sie zwar im Jahr 1674. geblühet/uns dennoch dieselbe erst Anno 1680. schriftlich vorgestellet hat. Ingleichen so will ich auch hier dasjenige vorbehen/ was von p. 36. bis 40. so wohl von Beschreibung des Hoch-Fürstl. Schlosses Gottorff/ des Neuen-Wercks/ und der damahls blühenden Aloe gemeldet wird/und beruffe mich in demjenigen / worinnen meine Relation von Abmessung beyder Aloen von dem Authore abweicht / auff den sehr accuraten Riß/ den ich von Msr. *Weyandt*, Hoch-Fürstlichem Cammerdiener und Oberhoffmahler überkommen: ingleichen auff viele Blumen und Knospen / die ich in grossen faustdicken Büllten/ in einem balsamischen liquore verwahret halte / welche uns zu jederzeit scheiden/ und zugleich zeigen können / wer Recht oder Unrecht habe? Nur dieses muß ich noch anfügen / daß nach Abschneidung des Stengels der lezt blühenden Aloe / man befunden habe / daß er auswendig eine grüne dünne Haut habe / nach welcher eine Holzharte/ kaum einen Messer-rücken dicke Rinde folget / inwendig aber ist eben so eine schwammichte / mit vielen fibris durchwürckte substanz als in den Blättern / und ganz keine Holigkeit zu finden. Anlangend den characterem plantarum, oder das Kennzeichen zu welcher Ordnung eine jede Pflanze gehöre / so ist

p. 34.



bekannt/ daß heutiges Tages hierinnen von vielen verschiedene Meynungen geführet werden / auch in einer so weitläufftigen Wissenschaft es viele Mühe koste / ehe die Sache so zum Ende gebracht werde/ daß nichts zu widersprechen sey / wie dann Herr *Tournefort* nach seiner Rückkunfft aus *Asien* seine methode würcklich soll geändert haben. Doch kommen die meisten hierinnen überein/ daß entweder von der Blume / oder dem Saamen/ oder von beyden zugleich das Kennzeichen müsse genommen werden / nicht aber wie Herr *D.S.* saget / von der Bluhme selber/ oder aus deren Saamen / oder aus der Frucht; Dann Frucht und Saamen ist hierinnen einerley / massen jene nichts anders ist/ als ein grosses safftiges Behältnuß des Saamens/ daher *Rajus* saget : Die Frucht ist entweder ein Behältnuß mit eingeschlossenem Saamen/ oder der Saamen selbst.

Von der Wartung wie auch Curirung der *Aloen*/ darvon Herr *Dr. S.* p. 46. und 47. handelt/ will ich nichts erwehnen/ dann solches findet man in allen Gartenbüchern / nur dieses muß ich erinnern/ daß das Brennen der Blätter so zu faulen beginnen/ ob es wohl von vielen recommendirt wird/ dennoch nicht rathsam sey / wie dann der Herr *Volckamer* hiervon also redet: *a sciolis quibusdam, ac in cultura plantarum minus peritis, ferro candente post resectam putredinem pars sana torque- tur, sed infausto porfus successu, superflua enim humiditas sic interiora versus repellitur, qui fit, ut in centro stagnantes humores putrescant, & totam ad interitum trahant plantam.*

Wer

p. 41.

*Hist. Pl. T. 1.*

*Flor. Nor.*  
p. 19.



Wer der erste Europäer gewesen/ der dieses Gewächs beschrieben hat/ kann niemand gewiß sagen/muthmaßlich hat *Hernandez* aus eigener Erfahrung zu erst ihre Beschreibung auffgezeichnet/darvon *Dodonæus* und *Clusius*, imgleichen *Cæsalpinus*, als welche alle zu gleicher Zeit floriret / das ihrige genommen und in Druck außgehen lassen/ und mag sie wohl vor des *Clusii* Beschreibung bekant gewesen sein/ ohne daß mir hierdurch widersprochen wird: Dann ich will nur dieses haben / daß alle Nachricht so wir gedruckt haben/ ursprünglich vom *Hernandez* herkomme / weil dieser selbst in *America* gewest ist / und daselbsten was von denen Kräutern hat observiret werden können/schriftlich auffgezeichnet hat / welches alles ja die anderen/die nicht an den Orten gewest seind/aus denen Fingern nicht haben saugen können.

Von denen *antheris* redet Herr *D. S.* ferner also:  
**An denen Blumen ist eine gelbe *anthera* zu finden;**  
 da im Gegentheil derer an jedweder Blume sechs seind.  
 Und solche *antheræ* werden nach seiner Meynung von denen *Botanicis* im Anfall &c. recommendirt: allein er confundirt alhier die *antheras* oder *capsulas* selbst/ mit dem in denenselben enthaltenem/und von sich selbst herausfallenden Pulver/ so man sonst in gemein *sulphur vegetabile* nennet / und deme einige medicinische Tugenden zu geschrieben werden / er möchte dann per *metonymiam subjecti pro adjuncto*, das *continens pro contento* nehmen/welche rhetorische Redens-*Arten* sich aber hieher gar nicht schicken.

p. 54.

Die *Aloe vulgaris* träget mit nichten gelbe Blumen/

p. 56.



hort. florid.

men/ wie man ihr will zu eignen/ sondern braun gelbe/  
 colore obscure luteo & gilvo intermixto, wie *Minting*  
 redet/ und die Erfahrung selbst bezeuget. Noch weniger  
 bestehet ihre Bluhme aus sechs Blättern/ sondern sie hat  
 nur ein Blat/das in sechs/bisweilen nur fünf/ und wie ich  
 selbst observirt habe/ auch wohl sieben tieffe Einschnitte ge-  
 theilet ist: Und ist mir sehr lieb/ daß Herr D. S. auch wie-  
 der seinen Willen die Wahrheit sagen und mir beypflichten  
 muß/ wann er schreibet: Die Blumen präsentiren  
 eine geringe Oeffnung. Wann er aber hinzu thut;  
 nicht aber wie die Kaiser Cronen/ die sich weit ge-  
 nung eröffnen: so möchte ich hier den frommen Hausmann  
 wohl zum Schiedsmann ruffen/ welcher wohl weiß/ daß  
 die Kaiser=Cronen sich nicht so weit auffthun/ als die Li-  
 lien/ und also in diesem tertio, nach unterscheid der Grösse  
 mit der Bluhme der Aloes vulgaris wohl können vergli-  
 chen werden. Doch weil die Bauren gar ungeschickt seind  
 hiervon zu judiciren/ soll mir in meiner Meinung Bey-  
 fall geben unter vielen andern *Crispinus Passæus*,  
 dessen worte also lauten; e tenuibus pediculis depen-  
 dent flores, sex foliorum, forma lilium exprimentes,  
 sed minores, & magis clausi. Mit einem Worte/ was  
 die Lateiner dehiscere nennen/ das verstehe ich / wann  
 ich in meinem vorigen tractat sage / daß die Blumen  
 der Aloe sich nicht weit öffnen/ wie man nach propor-  
 tion der Grösse an denen Kaiser Cronen siehet. Und be-  
 düncket mich/ daß hierunter eine weit grössere Gleichheit  
 sey/ als Herr D. S. zwischen der Americanischen Aloe  
 und der Hyucca jemahls finden wird. Jener Blätter  
 seind



seind sehr dick / voller safft / breit / auff beyden Seiten  
 flachlicht / dieser ihre aber / ganz dünn / von wenigem  
 Safft / schmal / und haben auff den Seiten keine Stach-  
 cheln. Jener ihre Wurzel ist Zasericht / dieser ihre aber Knol-  
 licht. Gewiß eine herrliche Gleichheit ! welche / wann  
 wir die Bluhme Untersuchen wolten / noch mehr herfür  
 leuchten würde / wundert mich dannenhero / wie diese /  
 als eine Gleichheit mit der Aloe habendes Gewächs al-  
 hier könne fürgestellet werden. Und damit Herr D. S.  
 doch wisse / daß ich wegen der Oeffnung der Bluhmen  
 hier mich gar nicht verstossen habe / so sage ich ihm an-  
 ißo ganz im Vertrauen / daß die Bluhme der Aloes  
 vulgaris bey heiterem warmen Sonnenschein sich ganz  
 weit auffthue / eben als an dem periclymeno zu sehen ist /  
 und triefet aus derselben eine bräunlichte / Honig dicke  
 Feuchtigkeit / eines sehr delicaten Geschmacks.

Endlich zum Beschluß / und weil das Ende alles gut  
 machet / so leget mir Herr D. S. ein von ihm niemahlen  
 prætendirtes Lob bey / nennet mich überdem seinen wehr-  
 testen alten Gönner / Freund und Landsmann / nachdeme  
 er in vorhergehendem mich weidlich angezapfet hat / dahero  
 ich dieses als ein Judas compliment ansehe / und mich  
 über nichts mehr wundere / als daß er das gemeine  
 Sprichwort : Das seind die ärgsten Katzen / die  
 vorne lecken / hinten krahen / so artig umbgekehret  
 habe. Dann vorne kraht er was er kann / hinten streicht  
 er den Fuchschwanz und lecket wie die Katzen ! O Falsch-  
 heit ! Unbey komt mir gar lächerlich für / daß einer der in  
 19. Jahren auff der Luderbanck gelegen / und keinen Buch-  
 staben



staben auffzuweisen hat / anitzo judiciren will / wie sich  
 andere meritirt gemacht haben / oder nicht? Meine Schrif-  
 ten liegen am Tage / derer ich wohl 30. zeigen kann / und  
 wann es mir um eitlen Ruhm zu thun wäre / wolte ich wohl  
 gelehrter Leute judicia für mich anführen / deren eins mehr  
 gültig ist / als zehen anderer. Ueberdeme aber so suchet Herr  
 D. S. die Leute weiß zu machen / daß ich in meinem vorigen  
 Tractat nichts anders hätte / als was mir aus der Re-  
 lation des Herrn *Muntings* , und fleissiger Auffmerckung  
 Herrn *Bilhardens* bekannt geworden / welches ja ein jeder  
 der meinen Tractat zu lesen die Mühe nimt / gar leicht falsch  
 zu sein ersehen wird. Wo ich des *Muntings* mich bedienet /  
 findet man den Ort allemahl citirt , doch machet es mei-  
 nen Tractat bey weitem nicht aus. Herrn *Bilhardten* aber  
 erkannte ich mich obligiert , daß er mir Nachricht ertheilte /  
 was er von Zeit zu Zeiten observiert hatte / wiewohl ich  
 auch selbstn öfters die Alogen in Augenschein genommen /  
 und ohne Hrn. D. S. anzusagen / verschiedene Reisen des-  
 wegen gethan habe / hielt mich dennoch verbunden /  
 Herrn *Bilhardten* Willfährigkeit öffentlich zu rühmen /  
 und meinete das ich besser hieran thäte / als wann ich  
 dasjenige so wohl gedruckte als geschriebene / so ich von  
 guten Freunden mitgenommen / mit Stillschweigen über-  
 gieng / wie wohl zu weilen zu geschehen pflaget. Wie ich  
 dann auch überdem Ursache habe die Höfflichkeit des  
 Hoch-Fürstl. Garten-Inspectoris, Herrn *Kempens* zu rüh-  
 men / als von deme ich nicht wenige Nachricht auff mein  
 ersuchen erhalten habe / worzu Er keine Verbindlichkeit  
 hatte / und mir / wann ich es mit Ungestüm von ihm  
 gefodert / auch wohl hätte können zur Antwort geben:  
 daß



daß ihm solches und anderes zu communiciren ; sey verbothen worden. Und gesetzt/ ich hätte die ganze Relation von Herrn *Billhardten* oder Herrn *Kempen*, so würde dieses nichts anders darthun / als daß meine andere Geschäften nicht zulassen wollen täglich in *Schleswig* zu liegen/ da im Gegentheil / wann ich die überschriebene Nachrichten mit meinem Tractat solte conferiren lassen/bey unpartheyischen Richtern ein ganz ander Urtheil würde heraus kommen.

Und wie solte wohl Herr D. S. nicht gewußt haben/ daß ich diese Arbeit unter Händen gehabt ? Massen ich lang vorher/ und zwar den 9ten Augusti meine deßfals tragende Meinung in einem öffentlichen programmate kund gemacht hatte. Und wie die Aloe nicht Hr. D. S. oder mir allein gewachsen war / so kunte wir ja wohl beyderseits sonder Störung der Freundschaft darvon schreiben/ gleichwie wir nicht hetten verwehren können/wan auch andere von dieser Materie etwas heraus gegeben hetten. Wie ich dann auch so bloß hin nicht kan glauben/daß als mein Tractat ans Tages-Licht gekommen / welches den 18. Sept. geschehen ist / Herr D. S. seiner gleichfals fertig / auch das meiste schon abgedruckt gewesen sey ; sonst er ja nicht auff der letzten columna des dritten Bogens p.24. mich zu refutiren den Anfang machen können / dann de occultis non judicat Ecclesia. Wiewohl man auch dergleichen Leute findet / die ehe der andere noch eine Feder zu schreiben angesehen hat/allenthalben herum lauffen und sich verlauten lassen/sie wolten refutiren / darvon Herr *Thomasius* ein artiges Exempel anführet/ eines der

Monatl.  
Unterred.  
vo. 11688.  
p. 91.



ob er gleich einige Schrifften noch nicht gesehen / dennoch sich fest fürgefeszet hatte / selbige zu refutiren.

Von dem Kupffer so Herr D. S. hat stechen lassen / hätte ich meine Meynung suspendirt, indem das Werck den Meister lobet / und ein jeder selbst sehen kann / was taug oder untauglich / ähnlich oder unähnlich ist. Allein da man meine Worte aus meinem vorigen Tractat p. 2. anführet / und auff den Augenschein sich beruffet / ob es der Mühe belohne / die Aloen in Kupffer zu stechen oder nicht / so muß ich hier dasjenige noch anführen / was schon zu seiner Zeit der berühmte Fabius Columna hiervon gesaget hat / wann Er spricht: *Cujus iconem (Aloes nempe Americanæ) Camerarius cum suo horto medico, & Hercinia Thalii ante alios omnes 1588. No. 5. proposuit, accuratamque ad eam Cæsalpini descriptionem indicavit, ut jam nec picta, nec verbis descripta facies ullo pacto deesse possit, quapropter non opus erat ab aliis multos post annos iterum proponi.* Saget nun dieses Columna bereits zu seiner Zeit / und ist nachdeme die Aloe ebenfals offters in Kupffer gestochen worden / unter denen die Studt-Gardtische wohl den Preis verdienet / so kunte ich ja mit allem Recht sagen / daß es sich der Mühe nicht verlohnte. Und hat ja Herr D. S. gar nicht nöthig über sein Kupffer zu gloriiren / als welches den rechten Zweck im geringsten nicht erreicht hat. Man betrachte nur die Blätter / die proportion der Neste / die Abtheilung der fordersten kleinen neben Nestchen / ja das ganze Gewächs von unten bis oben / indeme die Höhe desselben mit



mit dem beygesetzten verjüngten (nicht vergönnten) Maas-  
 Stab bey weitem nicht eintrifft; Man conferire dieses  
 alles entweder mit dem zu Gottorff noch stehenden O-  
 riginal, welches / ob es wohl aus der Erden genom-  
 men ist / dennoch über Jahr und Tag noch grün bleiben  
 wird; oder mit dem ganz ähnlichen / von Mr. Wey-  
 andt verfächtigten Gemählde / so wird man gar leicht  
 sehen / wie durch dieses Kupffer eine ganz andere Bluh-  
 me / wenigstens nicht die zu Gottorff blühende Aloe ge-  
 zeigt werde. Wie mir dann auch gar wohl bekannt  
 ist / was der Drucker aus Hamburg zum Lobe des  
 Kupferstichs an Hr. D. S. überschrieben hat / welches  
 aber / indeme weder Hr. D. S. noch der Kupfferstecher /  
 dessen profession es eigentlich nicht ist / und an dem son-  
 sten sein ingenium mechanicum zu loben / Schuld dar-  
 an seind / ich nicht will bekannt machen.

Was dann lezlich Herr D. S. von seinen Feinden  
 anführet / und wie ihn Gott mit seiner praxi be-  
 glücket / (dessen er doch von Herzen müde) dennoch ihm  
 dancket / und ferner darum bittet / könnte ich / als eine  
 Sache die mich nichts angehet / mit stillschweigen über-  
 gehen. Doch weil einige Freunde in denen Worten:  
**Wind Ungestümm Wüten** / die literas initiales  
 meines Namens wollen gefunden haben / so muß ich  
 dieses zu meiner Bertheidigung noch hinbey fügen / daß  
 aus der verwirrten / und sich oft contradicirenden Art /  
 womit diese letzte Worte abgefasset seyn / ich mir fast  
 einbilden sollte / es habe der Author fast selbst nicht  
 gewußt / was er damahls geschrieben habe: man lese nur

pag 63. cir-  
 die ca finem.



Zwar  
weiß ich  
wol ꝛc.  
Bis: auff  
meiner  
Seiten  
habe.

die Worte nach / so wird man finden daß sie von einem beständigen/und sich selbst gelassenem Gemütthe nicht hergeflossen / dahero ich es ihm so viel leichter vergeben kan / wann er mich mit unter seine Verfolger setzet / dessen er doch nicht ein einziges dächtiges Zeugnuß mit Grund der Wahrheit kan anführen. Es ist sonsten dieses eine gar einfältige Art / wann man aus denen Nahmen und Buchstaben so etwas erzwingen will / und were ein geringes dergleichen zu erfinden / wann ich mit solchen Lappereyen mich bemengen wolte / inzwischen wo Hr. D. S. mich hierdurch hat als seinen Verfolger wollen fürstellen / so beruffe ich mich auff mein Gewissen / auff mein in 14. Jahren hier in Kiel mit meinem Nechsten geführten Wandel / in welcher Zeit ich mit keinem Menschen habe Streit gehabt / niemanden verklaget / noch von jemanden verklaget bin worden. Ob man aber sich gegen mich jederzeit aufrichtig / und nach dem achten Gebot auffgeföhret habe / wird das Gewissen / der beste Zeuge einen jeden lehren / und Gott der Herzens Kündiger zu rechter Zeit offenbahren / und einem jeden darnach vergelten.

---

Die eingeschlichene wenige Druck-Fehler / beliebe der günstige Leser folgender Gestalt zu corrigiren.

Pap. 5. lin. 27. pro Gewäse lege Gewächse. p. 15. lin. 11. pro jüngeren/lege grösseren. pag. 22. lin. 12. pro quinquagesimo, lege , quingentesimo. pag. 23. lin. 21. pro quatan lege quartan.







